

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 S außerhals des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 119.

Montag, den 10. Oktober 1898.

15. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf



am Mittwoch
den 12. Oktob.
1898 vormitt.
um 9 Uhr auf
dem Rathaus in
Wildbad:

aus Stadtwald VI. Regelthal Abt. 6 f
Schöngarn:

Normal:

190 St. tannenes Langholz I.—IV. Cl. mit
164,52 Fm.

Ausschuß:

188 St. tannenes Langholz I.—IV. Cl. mit
265,61 Fm.

Normal Sägholz:

7 St. tannenes Langholz I.—III. Cl. mit
5,52 Fm.

Ausschuß Sägholz:

18 St. tannenes Langholz I.—III. Cl. mit
17,31 Fm.

Tannen Langholz:

42 St. tann. Langholz V. Cl. mit 6,84 Fm.
Stadtwald IV. Abt. 12 f Pflanzgarten:

Normal:

96 St. tannenes Langholz I.—IV. Cl. mit
208,89 Fm.

Ausschuß:

281 St. tannenes Langholz I.—IV. Cl. mit
679,93 Fm.

Normal Sägholz:

46 St. tannenes Langholz I.—III. Cl. mit
54,36 Fm.

Ausschuß Sägholz:

92 St. tannenes Langholz I.—III. Cl. mit
123,16 Fm.

Stadtwald VI. Regelthal Abt. f 2. 3. 7. 8.:

Normal:

11 St. tannenes Langholz I.—IV. Cl. mit
9,44 Fm.

Ausschuß:

59 St. tannenes Langholz I.—IV. Cl. mit
60,79 Fm.

Normal Sägholz:

2 St. tannenes Langholz I.—III. Cl. mit
0,88 Fm.

Ausschuß Sägholz:

25 St. tannenes Langholz I.—III. Cl. mit
28,98 Fm.

Wildbad, den 23. September 1898.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Zahn-Atelier: B. Hanser

Hauptstrasse 100 I. Stock

(im Hause des Herrn Hofconditor Lindenberger)

Sprechstunden im Winter jeden Dienstag von
12—5 Uhr.

Champagner, diverse Marken in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ Fl.,

Griechische Original-Weine

der Importfirma F. C. Ott, Würzburg
und

alte Ungar-Weine, direkt importiert,

in verschiedenen Preislagen erhältlich, empfiehlt

Chr. Brachhold.

Arnold Biber

Zahntechniker, Lindenstrasse Nr. 1

vom Bahnhof links

Sprechstunden von 9—1 und 2—5 Uhr.

Frisch eingetroffen:

Ia Neue Holl. Vollhäringe

(pur Milchener)

Bismarckhäringe

Rollmops

Russische Sardinen und

Kieler Bücklinge

bei

Carl Wilh. Bott.

Neue Most-Rosinen

empfiehlt

Chr. Brachhold.

Gasfabrik Wildbad.

Prima Gascoaks

mit der Maschine zerkleinert und gestiebt per
Centner 1 M. 25 S ab Gasfabrik.

Hühner zu verkaufen.

ca. 20 Stück junge, legbare große Hühner
und 2 Hähnen hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Neues Sauerkraut

empfiehlt

Chr. Bott.



Weinhandlung
von
Chr. Kempf
empfehl't ihr großes Lager reingehaltener in-
und ausländischer

Weine
in allen Preislagen. Faßweise und von
1 Liter ab.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der
Lage einen guten Rotwein von 20 Liter ab
zu 50 \mathcal{M} abzugeben.

Frisches
Salatöl

empfehl't **J. F. Gutbub**
Jeden Tag frischen

Noch- u. Süßbutter
empfehl't **Chr. Batt.**

I^a Weinsteinssäure
empfehl't **Chr. Brachhold.**

Teinacher Wasser
Gerolsteiner-
Sprudel,
Sodawasser,
Limonade, Himbeer,
Citron, Orange,
Vanille etc.

empfehl't billigt und wird auf Wunsch in's
Haus geliefert.

Guten
reisen Backsteinkäs
empfehl't **J. F. Gutbub.**

**Fertige Herren-
Burschen-
und Knaben-
Anzüge.**
Lager in
**Zuch und
Duckstin**
billigt bei
G. Rieinger.



Anfertigung nach Maß.

Amerikan. Apfelschnitze
zur Mostbereitung
empfehl't **G. Lindenberger.**

Putzuch in bekannter Güte empfehl't
J. F. Gutbub.

Wildbad, den 9. Oktober 1898.

Todes-Anzeige.



Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Be-
kanten die schmerzliche Nachricht mit daß unser lieber Gatte,
Vater und Bruder

Johann Friedr. Hammer

gestern mittag 12 Uhr von seinem langen schweren Leiden im
Alter von 60 Jahren 6 Monaten sanft in dem Herrn ent-
schlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag nachmittags 2 Uhr.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg
ärztlich empfohlen:

**Ferner Malaga, Menescher Aus-
bruch u. sonstige Krankenweine**
offen und in Flaschen
empfehl't **F. Funk (G. Lindenberger.)**

Hauptstraße.

Eldenburgplatz.

Wilhelm Ulmer, Hauptstrasse 104
empfehl't sein grosses Lager in

Aussteuer-Artikeln:

Bettfedern u. Flaum
doppelt gereinigt und gedämpft
garantiert nur
neue, vorzügliche Kupfware.

**Anfertigung von Betten
u. einzelnen Bettstücken**
bei streng reeller und sachkundiger
Bedienung

Leinen- u. Baumwoll-Waren:
Geblichte Leinen u. Halb-
leinen einfach u. doppelbreit
Handtuchzeug, Tischzeug,
Tischtücher, Servietten,
farbige Tischzeuge,
Bettbarchent in Körper u. Atlas
Flauendril,
Baumwolldrill zu Unterbetten
Matrazenstoffe.

Gläser Hemdentücher,
gebleicht u. ungebl. **Stuhltuch,**
Damast, Belzpiqué,
Gardinen,
Bettzeuglen
in garantiert echten Farben u. bester
Qualität,
Schurz- u. Kleiderzeuge,
Marquisendril.

Rote Bettdecken, Jacquard-Decken
rein wolle u. halbwolle
**Baumwollene Betttücher, Bettüberwürfe, Bett-
vorlagen, Tisch- u. Commode-Decken,**
weisse u. farbige Taschentücher.

Sehr schöne

Pfälzer-Zwiebel

empfehl't **Chr. Batt.**

Wildbad.

Ein fleißiges williges

Mädchen

welches allen häuslichen Arbeiten vorstehen
kann wird für Jahresstelle zum sofortigen
Eintritt gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Reutlinger Kirchenbaulose

Ziehung 8. November 1898

$\frac{1}{2}$ Originallos \mathcal{M} 2.—

$\frac{1}{2}$ " \mathcal{M} 1.—

Stuttgarter Neuenvereinlose

Ziehung 29. November 1898. Lose à 1 \mathcal{M}

Wohlfahrts-Lose à \mathcal{M} . 3.30

Ziehung 28. Nov. Hauptgewinn \mathcal{M} 100 000

sind zu haben bei **Carl Wilh. Vott.**

I^a Emmenthalerkäse

empfehl't bestens

Chr. Pfau,



K u n d s c h a n.

— Zur Beachtung für Rekruten. Die demnächst zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht einrückende Rekruten werden gut thun, ihre Quittungskarten über gezahlte Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung, soweit sie solche besitzen, sorgfältig aufzubewahren, da dieselben nach der Entlassung bei Wiedereintritt in eine versicherungspflichtige Beschäftigung abzugeben sind. Die Militärdienstzeit wird den Versicherten so angerechnet, als hätten sie während dieser Zeit ihre Beiträge gezahlt.

Gmünd, 5. Okt. Eine große Grabarbeit geht ihrem Ende entgegen, die Tieserlegung des über den Marktplatz führenden Kanals. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine interessante Säule gefunden, die sich jetzt im Steinsaal der Erhardtschen Altertumsammlung befindet. Man glaubt, daß dieselbe von den im Jahre 1497 eingestürzten Türmen unserer Pfarrkirche stamme.

Schopfheim, 3. Okt. Gestern abend wollte der Schaffner Kürzi auf den schon im Gang befindlichen Zug springen, verfehlte das Trittbrett und geriet unter die Wagen. Als der Zug vorüber war, lag nur noch eine unförmliche Masse da. Der Verunglückte war verheiratet, ein pflichttreuer, gewissenhafter Beamter und wird allgemein bedauert. — Heute nachmittag soll lt. „Bad. Pr.“ ein Passagier zwischen Maulburg und Steinen bei Ueberfahrt der Wiesenbrücke den Kopf aus dem Wagenfenster so weit hinausgestreckt haben, daß er anprallte und als Leiche zurückfiel. Der Verunglückte ist ein Landwirt Namens Müller von Obereggenen.

Saulgau, 6. Okt. Heute morgen, genau 2 Minuten vor 5 Uhr, wurde die hiesige Einwohnerschaft durch ein ziemlich starkes Erdbeben erschreckt. Dasselbe war von einem mehrere Sekunden lang andauernden, unterirdischen Rollen und nachfolgendem Geidse begleitet, ähnlich dem dumpfen Rollen eines aus der Ferne ertöndenden Kanonendonners. Die Erschütterung war eine sehr heftige und schien stoßweise von unten nach oben (nicht wellenförmig) in der Richtung von Westen nach Osten sich fortzupflanzen. An den Gebäuden konnte ein Aechzen und Krachen des Gebälkes wahrgenommen werden, die Schläfer in ihren Betten wurden in die Höhe geschleudert u. s. w. Ein Schaden an den Gebäuden konnte bis jetzt nicht wahrgenommen werden. (Das Gleiche wird aus Mengen, Blochingen, Niedlingen, Altheim, Dürnau, Zwiefalten, Sigmaringen und Schiltach gemeldet.)

Kottenburg, 6. Oktober. Den beiden Bischöfen ist nun auch Domkapitular Dr. phil. Richard von Riez von Gmünd heute im Tode gefolgt. Der Verstorbene war Domkapitular seit Oktober 1879, Jubilar seit 28. September 1896.

Ulm, 6. Oktober. Im Chor des Münsters wird gegenwärtig der Fußboden aufgegraben, um die Heizkanäle durchzuziehen. Hierbei saab man gestern einen kunstvoll gearbeiteten Zinnfarg, der laut eingraviertem Aufschrist die Gebeine eines Töchterchens des Herzogs Friedrich Philipp von Württemberg enthält. Das Kind starb im Alter von 1³/₄ Jahren hier in Ulm und wurde am 3. Juni 1633 im Chor beigesetzt. Die Knochen, das selbstene Leichentuch und die Reste eines Perlkronens zeigten sich noch erhalten. Laut einer im Archiv befindlichen Urkunde hat die

Beisezung fr. Zl. unter allgemeiner Beilegung der Bevölkerung stattgefunden.

Pforzheim, 6. Okt. Infolge der anhaltenden Hitze und Trockenheit trug ein Kirschaum des Herrn Graveur Förster in Bröcklingen zum zweiten Male in diesem Jahre reife Kirschen und konnte der glückliche Besitzer 10 Pfund davon ernten.

— Vom Reichstag. Nach einigen Abendblättern soll der Reichstag Mitte nächsten Monats einberufen werden. Ein bestimmter Tag ist noch nicht festgesetzt, doch gilt der 15. November als wahrscheinlich.

— Ein weiblicher Bandit. Der „schöne Musketier“, einer der in den letzten Jahren in dem Kaukasus am meisten gefürchteten Wegelagerer, ist endlich vor wenigen Tagen eingefangen worden. Daniela Barbara, die stets als Musketier verkleidet ging, war eines der elegantesten und zugleich galantesten Banditenhäupter. Zehn Jahre sind es her, als ein junges, selten schönes Mädchen aus dem Dorfe Bandza im Gouvernement Kutaisa verschwand. Es war Daniela Barbara. Seit jener Zeit wurde die schöne Georgierin fünf Mal sei es durch die Polizei, sei es durch Kosacken festgenommen. Die beiden ersten Male wurde sie wegen ungenügender Beweise freigesprochen. Das dritte Mal entkam sie, das vierte Mal aber — entführte sie, nach dem Vorbilde der „Carmen“, ihren Gefangenwärter, der heute gleich ihr Bandit ist. Die „Bande“ Daniels hatte stets das Aeußere von eleganten Herren, und sie, das Oberhaupt, pflegte stets nur unter höflichem Salutieren ihre gespielten Opfer um die Herausgabe alles Besitzes zu „bitten“. Der arme Tropf hatte nichts von ihr zu fürchten; im Gegenteil sie versah ihn mit Nubeln, Speise und Trank. Im Uebrigen scheute Barbara kein Menschenblut, wenn es sich um Verfolgung handelte. Als im letzten Jahre der russische Polizeinspektor Eristoff, in Begleitung von zwölf Mann, bis zu den Zähnen bewaffnet, sich in die Berge auf die Suche nach der verwegenen Georgierin und ihrer Bande begab, kam von dieser Expedition nur ein Mann zurück — die Anderen waren im Kampfe mit den Banditen geblieben.

— Verhaftung einer Nertzin. Die Verhaftung der amerikanischen Doktorin der Medizin Mrs. Alice Guildford unter der Anklage der Tötung erregt in London Aufsehen. Sie soll eine gesetzwidrige Operation an einer Dame in Bridgeport (Amerika) vollzogen und nach deren Tode die Leiche in Stücke geschnitten und in einen Mühlenteich geworfen haben. Vor wenigen Tagen ist Mrs. Guildford in Liverpool gelandet, verleugnete dort ihren Namen, wurde aber von einem Detektiv erkannt und dann von dem Bow-Street-Polizeigericht in London verhört und in Untersuchungshaft genommen.

— Das Schlangenschiff In Hemizen bei Antwerpen ist am 2. Oktober ein mit Färbeholz beladenes Schiff eingetroffen; eine Abteilung Arbeiter übernahm die Entladung; kaum hatten sie aber den untersten Schiffsraum betreten, als sie totenbleich und entsetzt wieder hinauseilten — eine mächtige Schlange sah sie am Holze sich schlängeln. Das Schiff wianwette von Schlangen. Sofort wurden alle Luken des Schiffes geschlossen und kein Arbeiter will es mehr betreten. Man will jetzt Leute des Antwerpener zoologischen Gartens heranziehen, um die Schlangen zu fangen.

— Ein Graf als Zigarrendieb. In Padua wurde dieser Tage ein junges Gräflin verhaftet, das seit einiger Zeit in der Zigarrenhandlung des Herrn Loviselli täglich Zigarren stahl. Die Dieberei spielte sich immer in gleicher Weise ab. Der junge Herr, der einer der vornehmsten Familien Italiens angehört, trat in den Laden ein, bezahlte eine Zigarre Marke Sella und ließ außerdem noch ein halbes Duzend mitgehen. Das ging so lange, bis ihn der Zigarrenhändler erwischte und der Behörde übergab. Da der Spitzhube ein reicher Graf ist, handelt es sich natürlich um „Kleptomane“.

— Frecher Eisenbahn-Ueberfall. Aus New-York wird der „Egl. Rundsch.“ geschrieben: Ein räuberischer Ueberfall auf einen Expreszug der Missouri-Pacific-Bahn, dessen Kühnheit jeder Beschreibung spottet, wurde am 24. Sept. d. J. bei der kleinen Station Deeds, sechs Meilen von Kansas City entfernt, vollführt. Am Abend überfielen sieben bewaffnete Gesellen mit geschwärtzten Gesichtern die Station, überwältigten den allein anwesenden Telegraphenbeamten und zerschlugen den Morse-Apparat. Als wenige Minuten der Expreszug einlief, sprangen die frechen Räuber auf die Lokomotive, warfen das Bedienungspersonal hinunter, koppelten die Lokomotive samt dem Postwagen ab und fuhrten eine Meile weit davon, worauf die Plünderung begann. Die Thür des Postwagens wurde mittels Dynamit gesprengt, so daß die Explosion bis Kansas City gehört wurde, die Wertpapiere wurden geplündert, die Geldbriefe mitgenommen. Die Räuber fuhrten hierauf auf der Lokomotive bis Kansas City, woselbst sie sich in die Büsche schlugen. Der Wert ihrer Beute soll 80 000 Doll. betragen. Man vermutet, daß John Kennedy, ein bekannter „Eisenbahnraub-Spezialist“, den frechen Anschlag geleitet habe.

— Er kennt seine Pappenheimer! Im zweiten Texas-Freiwilligenregiment herrschte — wie der L. N. aus New-York geschrieben wird — große Aufregung — der neue Zahlmeister war ernannt worden: es war — entsetzlich! — ein Neger! Das ganze Regiment erhob Einspruch und den Sold obersten herab weigerten sich alle, den Sold eines Negers Hand anzunehmen. Der Protest des Regiments kommt zu General Stanton, Chef des Zahlmeister-Bureau u. wird zurückgewiesen: John Lynch ist regelrecht ernannter Zahlmeister und wer kein Geld von ihm nimmt, verzichtet eben auf seinen Sold. Und was thun die Yankee? Sie nehmen das Geld aus des Schwarzen Händen! General Stanton aber schmunzelt und spricht die klassischen Worte: „Ich wußte es ja. Der Amerikaner, der Geld nicht nimmt, gleichviel aus welchen Händen, muß erst noch geboren werden!“

Von der in Stuttgart im Verlage von Carl Grüninger erscheinenden „Musikalischen Jugendpost“ liegt uns das III. Quartal vor; dasselbe enthält wieder eine Reihe dem jugendlichen Fassungsvermögen angepasster belehrender und unterhaltender Artikel, Erzählungen, Humoresken und Märchen, sowie Gedichte mit hübschen Illustrationen, kurzweilige Anekdoten, Rätsel etc. Ferner 24 Seiten Musikbeilagen, bestehend aus melodiosen Klavierstücken, Liedern mit Klavierbegleitung und Duos für Klavier und Violine.

Wir haben unsere Leser schon öfter auf diese vortreffliche, mit Geschick redigirte Jugendzeitschrift aufmerksam gemacht und empfehlen sie den Eltern musikalisch beanlagter Kinder, sowie Lehrern und Lehrerinnen heute angelegentlich aufs neue. Der Verleger Carl Grüninger in Stuttgart versendet Gratis-Probenummern franco zur Ansicht.

Stationen der Seligkeit.

Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

24.

„Es wird auch nur Dilettantenwerk sein, wie die meisten Schöpfungen solcher kunstirrenden Damen, die dann den Himmel und Erde in Bewegung zu setzen verstehen, um es zu irgend einem Erfolg zu bringen.“

„Das Publikum bewundert doch aber ihr Bild, wie Mama sagt, und das kann Fräulein Klein doch allein durch die Vorzüge des Bildes gewinnen,“ bemerkte Ellnor.

Koser lachte höhnisch und sagte: „So, meinst Du, das sei die Wahrheit? Gerade das Publikum ist sehr leicht zu leiten wohin man es haben will. Irgend ein gefälliger Kritiker einer großen Zeitung braucht da nur ins Alarhorn zu stoßen oder, um mit dem Lustspieldichter Blumenthal zu reden, die große Glocke in Bewegung setzen; diesem Dim-Bam-Baum laufen dann die Herdenmenschen nach wie die Schafe dem Hlödchen ihres Weithammels.“

„Welche Bitterkeit liegt in Deinen Worten, Herbert! Warum gönnst Du Fräulein Klein, die wahrhaftig bis jetzt vom Glück nicht sehr begünstigt wurde, nicht den Erfolg? Sprichst ihr denselben sogar ab, ohne auch nur ihr Werk gesehen zu haben!“ entgegnete sie vorwurfsvoll.

„Weil ich Welt und Menschen kenne, Kind!“ gab Koser mit überlegenem Lächeln zurück. „Aber wir können uns ja das Bild morgen ansehen, und ich verspreche Dir, mein hartes Urteil zurückzunehmen, wenn das Bild von Fräulein Klein wirklich ein Kunstwerk ist.“

Ob er Wort halten wird? fragte sich die junge Frau zögernd, als sie mit ihm am nächsten Tage die Kunstausstellung besuchten. Zunächst wurde von den Bildern wenig Notiz genommen, da verschiedene Bekannte das Ehepaar begrüßten, unter andern auch Fräulein Klein. Mit strahlenden Blicken, mit dem Ausdruck stolzer Befriedigung stand sie vor ihnen.

Wie triumphierend sie sich anschaut, dachte Koser, während Ellnor mit der Malerin voranging.

Einige Augenblicke später standen sie vor dem Bilde Fräulein Kleins, und wenn Koser ehlich war und gerecht urteilte, mußte er eingestehen, daß das Bild wirklich ein Kunstwerk in seiner Art war. Diese Dorfkinde in ihrem Sonntagstaat, die da bewundernd ein städtisch gepuztes kleines Mädchen umringt hatten, waren auf dem Gemälde von einer Natürlichkeit, daß sie wie lebend aus dem Bilde herauschauten. Dazu war das kleine gepuzte Mädchen ein ergötzliches Bild kindlicher Stille und Selbstgefälligkeit. Die anspruchslose Umgebung des Bildes war ein ländlicher Garten mit ein paar blühenden Bäumen; dieselben waren aber so trefflich gewählt, daß der ganze Zauber eines Frühlingstages damit über den Beschauer ausgegossen war, man glaubte förmlich die warme von Blütenduft erfüllte Luft einzuatmen. Was ferner an dem Bilde so fesselnd wirkte, war hauptsächlich das Ungelesene, alle Effekthaserei war vermieden.

„Nun, was sagst Du nun dazu, Herbert? Ist es nicht ein ganz bedeutendes Kunstwerk,

trotz des einfachen Motivs?“ fragte Ellnor ihren Gatten.

„Sehr nett, ganz allerbester,“ erwiderte er glatt und kühl.

Ein verächtlicher Blick der Malerin streifte ihn. Wer je ein Kunstwerk zu schaffen geglaubt und hört dann derartige im gleichgültigsten Tone gesprochene Worte, der hat in der Regel ein Empfinden, als wollten rauhe Hände ihm sein Bestes rauben, ihn aus glückseligen Höhen hinabschleubern in die Erbärmlichkeit einer neidischen, mißgünstigen Welt kleiner Seelen.

War er wirklich schon so weit herunter der Mann, den sie einst so hoch gestellt, daß er jetzt ihr ihren Erfolg nicht könne? So fragte sich Fräulein Klein und sah in seinem nervös erregten Gesicht und bemerkte, wie unruhig seine Augen, die fast fieberisch glänzten, hin und her flogen. Es kam ihm wohl in diesem Moment etwas Selbsterkenntnis, er fühlte, daß sein Leben trotz allem äußern Glanzes leer, ohne Inhalt und ohne rechten Zweck war, und daß sie, die Malerin, auf die er so oft spöttisch herabgesehen, ihn überflügelt hatte auf dem Gebiete der schönen Künste.

„Ich verstehe vielleicht zu wenig von der Malerei, um solch ein Bild richtig beurteilen zu können,“ sagte er dann dreist und spöttisch, als er ihrem prüfenden Blick begegnete.

In dem Moment trat ein Herr mit einer Dame am Arm zu ihnen heran. Es war Lichtno, der junge Gutbesitzer aus Thüringen. Mit einem Stolz, einer Wonne sondergleichen stellte er das reizende Geschöpf an seiner Seite Koser und Fräulein Klein als seine Frau vor. Den Eindruck einer Gutbesitzerfrau eines einsamen Landgutes machte die junge Dame freilich durchaus nicht, aber sie sah eben so strahlend glücklich aus wie ihr Gemahl.

„Ich habe nun doch die Frau gefunden, die mir die Post in mein ödes profaisches Heim getragen,“ sagte Lichtno zu Ellnor, als man weiter gegangen und nachdem auch Lichtno und seine Frau das Bild von Fräulein Klein aufrichtig bewundert hatten.

„O das freut mich von Herzen,“ versetzte diese, „und wie glücklich Sie sind. Das sieht man Ihnen beiden schon von weitem an!“

Es zuckte dabei fast schmerzhaft um die Lippen der jungen Frau. Ach, ihr u. Koser sah man kein Glück an. Ihr Gatte befand sich in einer so gereizten, unseligen Stimmung, wie fast noch nie, und er schien heute jeden Erfolg eines Anderen als persönliche Beleidigung aufzufassen, vielleicht auch das Glück des jungen Ehepaares hier. Finster genug sah Koser wenigstens aus, trotzdem die reizende Frau Lichtnos an seiner Seite ging, während Fräulein Klein mit einem ihr bekannten Maler im Gewühl der Menge verschwunden war.

Die junge Frau plauderte unbefangen auf Koser los, und erzählte ihm von ihrem Mann, wie er so tüchtig wäre in seinem Fach, und seinen landwirtschaftlichen Beruf fast ideal auffasse.

„Freilich behauptet er, ich hätte ihn das erst gelehrt,“ meinte sie mit einem lieblichen echt mädchenhaften Erröten; „aber ich behauptete, er hat es nur bisher nicht gewußt, wie ideal seine Natur angelegt ist. Wer den Blick für das Schöne nicht hat, der läßt sich

denselben auch so leicht nicht aufreden. Mein Mann aber hat ihn!“

„Gewiß, das beweist schon die Wahl seiner Gattin,“ versetzte Koser galant und amüsierte sich, wie die kleine Frau wieder über und über rot wurde. Mit einem warmen Blick streifte sie jetzt ihren Mann, und dieser, wie magnetisch angezogen davon, wandte sich nach ihr um und nickte ihr lächelnd zu.

Wie waren sie glücklich die Beiden! Freilich ist es nur ein Durchschnittsglück, dachte der anmaßende, hämische Koser, was ihm nie genügen würde. Trotzdem stieg wieder ein Gesicht von Neid und Mißgunst in ihm auf, wie vorhin, als sie vor dem Bilde Fräulein Kleins standen. Es war erbärmlich kleinlich, aber Koser vermochte nicht des Neides Herr zu werden. Warum war es ihm nicht gegeben, glücklich und zufrieden zu sein auf diesem Erdball, der doch genug des Schönen bot. Andere waren doch auch glücklich. Ihn, Koser, hatte das Schicksal doch wahrlich nicht stiefmütterlich behandelt, hatte ihm viel Gaben und viel Glück gegeben. Doch wem da viel gegeben, von dem wird auch viel gefordert, er aber war diesen Forderungen nicht nachgekommen, sein Pfund lag vergraben, und es bedurfte wohl eines gewaltigen Anstoßes, irgend eines erschütternden Ereignisses in ihm aufzurütteln zu energischer Geistesbot.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst u. Wissenschaft.

— „Das Neue Blatt,“ im Verlage von A. H. Payne, Leipzig, im 30. Jahrgang erscheinend, veröffentlicht in Nr. 6. J. einen Rebus, der das höchste Interesse in Anspruch nehmen darf. Auch wir drucken ihn ab und verraten dabei, daß jedem Leser, der allerdings zugleich Abonnent des Neuen Blattes sein muß, ein Anteilchein auf ein erstklassiges Fahrrad als Prämie ausgesetzt ist. Mit drei weiteren Lösungen ähnlicher Aufgaben kommt man in Besitz einer Maschine neuesten Modells, ohne irgend eine Nachzahlung leisten zu müssen. Die genaueren Bedingungen ersieht man aus der Nr. 51 des Neuen Blattes, welches gratis und franco an jede Adresse geschickt wird, die Zusendung verlangt. Eine Prämie solchen Wertes ist an sich erstaunlich, noch staunenswürdiger ist es jedoch, daß „Das Neue Blatt“ in jeder Nummer Preise aussetzt, welche ganz geeignet sind, geübte Rätsellöser zu vermögenden Leuten zu machen. Was „Das Neue Blatt“ an textlichen Inhalt bietet, ist des höchsten Lobes wert; spannende Romane und Erzählungen unserer bewährtesten Schriftsteller, wissenschaftliche Aufsätze, welche jeder Baie schon ihrer glänzenden Form wegen mit Vergnügen lesen kann. Eine Belehrung, welche Tagesfragen behandelt und nicht durch trockene Langweiligkeit idlet und dazu ein bildlicher Schmuck, der den Text wirklich illustriert. Hier oft im Gegensatz zu vielen Erzeugnissen, welche unter dem Titel eines „Familienblattes“ zu nichts weniger geeignet sind, als von allen Gliedern der Familie angesehen zu werden. Wir können „Das Neue Blatt“ unsern Lesern, aus eigener Kenntnis, zum Abonnement bestens empfehlen.

Mert's.

Ohne Zank um Mein und Dein
Würde ew'ger Fiede sein.